

Eine Gemeinde – zwei Kirchspiele – drei Kirchen

Auf dem Gebiet der heutigen Gemeinde Steinbergkirche befinden sich drei Kirchen: St. Martin in Steinbergkirche, St. Nikolai in Quern und die Kirche von Neukirchen! Die beiden Kirchspiele Quern und Steinberg gehörten seit alters her zur Angelner Nieharde, das kleine, ehemals selbstständige Kirchspiel Neukirchen dagegen zur Munkbrarupharde. Zur Nieharde gehörten auch die Kirchspiele Esgrus, Sterup und Sörup sowie mindestens bis zum Ende des 16. Jahrhunderts das große Kirchspiel Gelting. Obwohl die Nieharde, wie schon ihr Name sagt, eine „neue Harde“ war, zählt sie doch zu den fünf Angelner Urharden, die wohl schon im 12. Jahrhundert von der Struxdorf- und vielleicht auch von der Husby- und der Schliesharde abgetrennt worden war, weil die Bevölkerungszahl durch die starke Besiedlung dieser ehemals waldreichen Gegend stark angestiegen war.



Die Zeichen der Nieharde im Hardessiegel von 1499 sind die Mondichel und der Stern als Symbole für Gottesmutter und Gottessohn

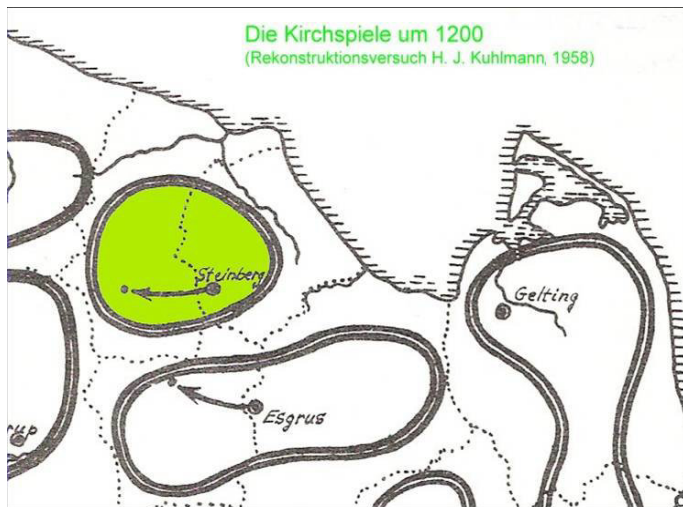
Karte der Nieharde von 1649 mit den Kirchspielen Sörup, Quern, Neukirchen, Steinberg, Sterup und Esgrus

Zwar hatte schon Ansgar, der „Apostel des Nordens“, um 850 in Haithabu eine Kirche gegründet, aber es brauchte noch zwei volle Jahrhunderte, bis der christliche Glaube in Angeln Fuß fassen, und noch einmal 100 Jahre, bis das Kirchenwesen organisiert werden konnte. In der kurzen Zeitspanne zwischen 1150 und 1250 wurden in Angeln fast 40 (!) Kirchen erbaut, später kamen noch acht weitere hinzu. Die Kirchspielorganisation richtete sich nach den damals vorhandenen Dorfschaften, und so umfasste ein „Kirchspiel“ den Bezirk, der von der Predigt erreicht werden konnte. Im Kirchspiel, plattdeutsch: Karspel (Kasp^u), ist das althochdeutsche und angelsächsische Wort „spēl/spil“ mit der Bedeutung „Rede/Erzählung“ enthalten, wie übrigens auch in den Wörtern „Beispiel“ (= Gleichnis) oder „Gospel“ (= Gute Nachricht).

Das älteste Gotteshaus der Nieharde ist die Marienkirche in Sörup, dessen Erbauung um das Jahr 1170 datiert wird. Es folgten noch vor 1200 die beiden Feldsteinkirchen in Esgrus (St. Marien) und Steinberg (St. Martin) und bald darauf als Mischbau die Querner Kirche (St. Nikolai), sowie um 1230 die Backsteinkirche in Sterup (St. Laurentius). Die Geltinger St. Katharinen-Kirche, ebenfalls ein Backsteinbau, wurde bald nach 1300 gebaut. Erst sehr viel später kam 1622 die „Neue Kirche“ in Nieby (Neukirchen) hinzu, und es vergingen noch einmal rund 300 Jahre, bis die Kirchen in Gundelsby (1908) und Maasholm (1952) errichtet wurden.



*Auszug aus der Karte des
Kirchenkreises Angeln
Zeichnung: Maren Kötting*



Die „Ur-Kirchspiele“ um 1200

Die Querner und die Steruper Kirche wurden offenbar als „Filialkirchen“ von Steinberg bzw. Esgrus erbaut, worauf auch die mittelalterliche Kirchspielorganisation hinweist. Danach hat es in den Bezirken Quern-Steinberg und Esgrus-Sterup nur zwei „Ur-Kirchspiele“ gegeben, die wegen der starken Zunahme der Bevölkerungszahl bald geteilt wurden. Das erklärt auch einleuchtend die Randlage der Esgruser und der Steinberger Kirche im äußersten Winkel ihrer Kirchspiele. Bedenken muss man dabei allerdings, dass der Küstensaum entlang der Flensburger Förde und der Geltinger Bucht damals dicht bewaldet und nicht oder nur kaum besiedelt war. Die Katendörfer, die heute ebenso viele oder mehr Bewohner haben als ihre Mutterdörfer, entstanden erst im 18. Jahrhundert. Die Geltinger Kirche lag ebenfalls ganz am Rande des ursprünglich sehr großen Kirchspiels, das sich von „Mynnæsby“ (vor Schleimünde) bis nach „Wackærbol“ (Wackerballig) erstreckte. Diese Wildnis war aber in weiten Teilen ziemlich stark bewaldet, von Sümpfen und Mooren

durchzogen und daher nur spärlich besiedelt, und noch 1391 schrieb man, dass in dem „Wolhd tho Gheltynge“ Wölfe und Bären hausten.

Zunächst hatte man in der Nieharde – wie in den anderen Harden zuvor – nur eine einzige Kirche bauen wollen, und zwar auf dem alten heidnischen Begräbnisplatz zwischen Oster- und Westerholm, dem heute noch so genannten „Alten Friedhof“. Stattdessen aber entstanden hier in ganz kurzer Zeit fünf oder – wenn man Gelting hinzunimmt – sechs Kirchen. Die Sage berichtet dazu: *„Die meisten Kirchen in Angeln liegen verkehrt und meist an einer entlegenen Ecke im Kirchspiel. Überall fast gibt man als Grund an, dass man zuerst auch anders habe bauen wollen, aber was man am Tage aufführte, ward nachts abgebrochen. Da hat man zu Gott gefleht, dass er ein Zeichen gebe, wo sein Haus stehen solle, und es ist dann mitten im Sommer auf Johannistag (24. Juni) an den Plätzen Schnee gefallen, wo jetzt die Kirchen stehen. So fiel einmal an drei Orten zugleich Schnee, und man erbaute da die Kirchen zu Esgrus, Steinberg und Quern (oder Sterup, wie andere sagen).“* Auch die Geltinger Kirche sollte der Sage nach auf der Koppel „Kirchenacker“ zwischen Stenderup und Gundelsby, also ziemlich in der Mitte des Kirchspiels erbaut werden. Wäre damals dieser Platz gewählt worden, hätte die Teilung des Geltinger Kirchspiels in unserer Zeit wohl nicht stattgefunden!

Seit über 800 Jahren sind die alten Kirchen Mittelpunkte der christlichen Gemeinden unserer Dörfer. Unzählige Pastoren – katholische und evangelische, tüchtige und weniger tüchtige – haben in ihnen gewirkt, und viele Generationen haben an und in den Gebäuden gearbeitet und sie so werden lassen, wie sie heute sind. Alle haben sie versucht, ihren Glauben zum Ausdruck zu bringen durch das Wort und durch ihrer Hände Arbeit in dem, was sie in Stein, Holz, Metall und durch Farbe geschaffen haben. So beherbergen unsere Kirchen in erstaunlicher Vielfalt zahlreiche Kunstwerke aus fast allen Stilepochen. Sie sind aber viel mehr als nur kunsthistorisch interessante Bauwerke, die zu besichtigen sich lohnt. Sie sind Orte der Besinnung und des Gebets, der Freude und der Stille gleichermaßen.

Es folgen kurze Beschreibungen der drei Kirchen:

- St. Martin zu Steinberg S. 4
- St. Nikolai zu Quern S. 6
- Die Neue Kirche in Nieby S. 8
- sowie ein kurzer Ausblick S. 9

Wer sich näher informieren möchte, dem sei folgende weiterführende Literatúrauswahl empfohlen:

- H.N.A. Jensen: Angeln – zunächst für die Angler historisch beschrieben (1844)
- J. v. Schröder: Topographie des Herzogthums Schleswig (1854)
- H. J. Kuhlmann: Besiedlung und Kirchspielorganisation der Landschaft Angeln im Mittelalter (1958)
- Die Chronik der Kirchspiele Quern und Neukirchen (1960)
- 800 Jahre St. Nicolai zu Quern (2000)
- Chronik des Kirchspiels Steinberg (1986)
- 800 Jahre St. Martin in Steinbergkirche (1998)

St. Martin zu Steinberg



Fast genauso alt wie die Esgruser Kirche, aber wesentlich kleiner ist die Kirche in Steinberg. Auch sie wurde gegen Ende des 12. Jahrhunderts erbaut, und auch sie war einst Kirche eines größeren Ur-Kirchspiels, von dem bald nach der Gründung das Kirchspiel Quern mit einer eigenen Kirche abgetrennt wurde. Die Kirche ist dem heiligen Martin geweiht, wie das alte Kirchensiegel aus der Zeit um 1520 beweist.

„Die Kirche liegt unbequem, ganz dicht an der nur einige 100 Schritt entfernten Querner Gränze“, schrieb Pastor Jensen 1844. Will man der Sage vom Schneefall zu Johanni am 24. Juni vor über 800 Jahren keinen Glauben schenken, so

bieten sich noch andere Erklärungen für den Bau der Kirche an diesem einst unbesiedelten Ort an: Vielleicht wurde die Kirche wegen der drohenden Gefahr durch Seeräuber möglichst weit landeinwärts gebaut, vielleicht wählte man für die Kirche einen Platz aus, auf dem vorher eine alte heidnische Kultstätte lag, um so – obwohl vom Papst verboten – mit diesem Kunstgriff den Menschen den Übergang vom Heidentum zum christlichen Glauben zu erleichtern, oder man hat die Kirche einfach nur in gleich weiter Entfernung von den drei Urdörfern Gintoft, Quern und Steinberg erbauen wollen. Eingepfarrt waren 1853: bei der Aubrücke, Bredegatt, Gintoft, Gintoftgaard, Gintoftholm, Gintoftholz, Norgaard, Norgaardholz, Oestergaard, Oestergaardholz, Roikjär (z. T.), Steinberg, bei Steinberg-Kirche, Steinberggaard, Steinberghaff, Steinbergholz, Uggelburg, Ulsdamm und Wolsroi. Bis zum Jahre 1511 gehörte auch Habernis zum Kirchspiel Steinberg, wurde aber dann an das Kirchspiel Quern abgetreten (siehe dort). Die Kirchengemeinde Steinberg gehört heute mit etwa 1.650 Gemeindegliedern zu den mittelgroßen Gemeinden in Angeln, hat aber durch seine verkehrsgünstige Lage an der Nordstraße und durch eine rege Neubautätigkeit in den letzten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg ziemlich an Bedeutung gewonnen.



St. Martin in Steinbergkirche

Nur ganze 12 m war das Kirchenschiff dieser kleinen romanischen Feldsteinkirche lang, bevor es im 13. und im 15. Jahrhundert nach Westen verlängert wurde. 1753 wurde der Turm nach Adelbyer Vorbild errichtet und das alte hölzerne Glockenhaus abgebrochen. Beim Betreten der Kirche durch das 1738 angebaute Vorhaus fällt sofort das ungewöhnliche Gewölbe auf, das den Kirchenraum fast wie einen Saal eines Königsschlusses aus der Barockzeit erscheinen lässt. Von der reichen Innenausstattung der Kirche ist der gotische Altar der schönste und wertvollste Gegenstand. Wenn die Überlieferung stimmt, wurde er der

Kirche von einem Schiffer geschenkt, der auf der Geltinger Bucht in einen heftigen Sturm geraten war. Der Altar soll eigentlich für eine Kirche in Flensburg bestimmt gewesen sein, aber in seiner Todesangst gelobte der Schiffer, ihn der Kirchengemeinde zu schenken, deren rettendes Ufer er erreichen würde. Er soll dann bei Steinberghaff gelandet sein und sein Versprechen erfüllt haben.



Altar und Reformationslinde in Steinbergkirche

Auf dem alten Friedhof steht noch die große Linde, unter der sich schon 1574 die Männer zu „Thing“ versammelten. Mit ihrem Umfang von fast 10 m – durch einen Blitzschlag in zwei Teile gespalten – wird sie von keiner anderen Linde in Angeln übertroffen. Sie wird um 1530 aus Anlass der Einführung der Reformation von Thomas Atzersen gepflanzt worden sein, dem letzten katholischen und zugleich ersten evangelischen Prediger der Steinberger Gemeinde. In den Jahren 1998/99 wurden die Außenwände der Kirche endlich wieder von dem unansehnlich gewordenen Zementputz befreit, so dass sich die alten Feldsteinmauern wieder in ihrer alten schlichten Schönheit zeigen können.

Viele Generationen haben diese Kirche so werden lassen, wie sie heute dasteht. Indem, was sie schufen und veränderten, haben sie alle etwas von ihrem Glauben zum Ausdruck bringen wollen, getreu der Kanzelinschrift: „*Tho Gades Erre vnd der Kerken tom Sier*“ (Zu Gottes Ehre und der Kirche zur Zierde).

St. Nikolai zu Quern



Die Querner Kirche ist mit 58 m über N.N. die höchstgelegene Kirche Angelns und von der Seeseite weithin sichtbar. Sie diente zugleich als Seezeichen und war daher dem heiligen Nicolaus, dem Schutzpatron der Seefahrer (und der Kinder) geweiht. Gebaut wurde sie um 1200 als Tochterkirche von Steinberg.

Die Sage berichtet von einer tollen Fahrt des Leibhaftigen: „Doller up!“, soll der Teufel angetrieben haben, und „Quer um!“ bei der Kirche die alte Geltinger Landstraße entlang nach Ostangeln. Unweit der Nordostecke des Kirchhofes liegt eine Koppel mit dem Namen „Wöhngaard“.

Dazu passt die sagenhafte Nachricht, dass in alten Zeiten, noch bevor es die Nieharde gab, in der Struxdorfer Kirche der Gottesdienst nicht eher beginnen durfte, bis die Edelleute von Nübel, Norgaard und Vörngaard angekommen waren. Die Querner Kirche, ein Mischbau aus Quadern sowie Feld- und Backsteinen, gehört mit ihrem 23 m langen Kirchenschiff zu den stattlichsten Dorfkirchen Angelns. Über den mächtigen, allerdings etwas schiefen Turm aus gotischer Zeit erzählt die Sage folgendes: *„Bi Hattlundmoor weer’n Stehen, de meet 34 Ell’n in Umfang. De hett de Hex vun Broacker dorhen smäten. As de Kirch in Quern buut woor, wull se de umsmieten. Se bunn de Steen an dat Strümpenband un smeeet. Se dreep de Kirch awer nich. De Steen full bi Hattlundmoor dal. Vun de Lufttoch awer ist de Kirch(torn) wat scheef wurn.“*



St. Nikolai in Großquern

Das Kirchspiel Quern erstreckte sich ursprünglich der Länge nach von der Flensburger Förde in einem relativ schmalen Streifen, begrenzt durch die Kirchspiele Grundhof und Steinberg, nach Süden bis an die Kirchspiele Sörup und Sterup. Habernis, dessen Ländereien in den Besitz des Antoniterklosters Morkjær gelangt waren, gehörte bis zum Jahre 1511 zum Kirchspiel Steinberg. Bald gab es über die Besitzverhältnisse Streit, an dessen Ende Habernis an das Kirchspiel Quern abgetreten wurde. Dies ist bis heute so, obwohl die Habernisser nur über Steinberger oder Neukirchener Gebiet zu ihrer Kirche gelangen können. Dieser Streitigkeiten hat sich die Sage bemächtigt, in der es dazu heißt: *„Habernis hat ehemals zu Steinberg-Kirchspiel gehört und keinen besonderen Namen gehabt. Der Querner Viehhirte aber, namens Niß, war in alten Zeiten mit dem Steinberger Hirten in einen Streit geraten und von dem letzteren erschlagen worden. Diesen Mord zu büßen, haben die Steinberger den Quernern ermeldetes Stück Land frei geschenkt. Das sollten sie haben für Niß (Haw for Niß), und davon hat es seinen Namen“*, und weiter: Der Steinberger Hirte habe Munk geheißen und



sei wegen seiner Übeltat an der Grenze der Kirchspiele gerichtet worden. Die Stelle – schon auf Querner Grund – heißt noch heute „Munkenskors“, das heißt Mönchskreuz.

1622 schied aus dem Nordteil das kleine Neukirchen als selbstständiges Kirchspiel aus, bis sich 1991 beide Kirchspiele zur „Kirchengemeinde Quern-Neukirchen“ wieder- vereinigten. Mit gut 1.300 Gemeindegliedern in Dingholz (z. T.), Friedrichsthal, Gräfsholz, Habernis, Hattlund, Hattlundmoor, Hisselhöi, Kalleby, Meierlück, Mühlendamm, Munkenskors, Nübelfeld, Philippsthal, Groß- und Klein-Quern, Quernholz, Roikjår (z. T.), Scheersberg, Schiol, Tiefengruft, Weigab, Westerholm, Westerholz, Wolfsbrück (1853) zählt sie zu den mittelgroßen Kirchspielen in Angeln. Vor 120 Jahren wurde Quern als eine der „kirchlichsten Gemeinden“ gerühmt!

Zu der ersten Ausstattung der Kirche wird das sehr wertvolle Antependium gehört haben, eine Verkleidung des Altartisches aus getriebenem und vergoldetem Kupferblech mit dem Brustbildnis Christi aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts. Das herrliche Kunstwerk hat über 600 Jahre lang den Altar der Kirche in Quern geschmückt, wurde dann aber, weil kaum jemand dessen Wert erahnte, verkauft. Es befindet sich seit 1881 im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg, wo es aufgrund seiner Schönheit und seines Alters zu den kostbarsten Ausstellungsstücken zählt.



Antependium der Querner Kirche



Kirchen-Inneres

Die Kirche wurde 1843 grundlegend restauriert und dabei „einige schlechte Malereien, wodurch die Kirche verunziert wurde, weggeschafft.“ In den Jahren 1957/58 wurde die Kirche von dem damals in Quern ansässigen, später weit über seine Heimat hinaus bekannten Künstler Ernst Günter Hansing ausgemalt. Die asymmetrisch konturierten Muster am Chorbogen lenken den Blick auf das große spätmittelalterliche Kruzifix über dem Altar und stellen so den Zusammenhang zwischen der modernen Malerei und dem alten Kunstwerk her. So gilt auch hier, dass jede Generation in der ihr eigenen Weise die alten Dorfkirchen zur Ehre Gottes gestaltet und verändert hat.

Die Neue Kirche in Nieby



Ein Juwel in unserer Landschaft ist die Kirche von Neukirchen. Das ehemals kleinste Kirchspiel Angeln's mit zuletzt nur noch 85 Gemeindegliedern wurde 1622 aus dem Kirchspiel Quern herausgetrennt. Damals wollte Johann der Jüngere von Glücksburg-Sonderburg hier einen Handelsplatz gründen, um die Produkte seines kleinen Herzogtums unabhängig vom Flensburger Hafen besser vermarkten zu können. Der Herzog ließ schon in den Jahren 1619-1621 etwa 700 m westlich

des von ihm angelegten „Neuen Dorfes“ (= Nieby) hart am Steilufer eine kleine Kirche erbauen, ähnlich der sieben Jahre zuvor von ihm auf der gegenüber liegenden Halbinsel Kekenis errichteten Kirche. Man nannte sie die „Neue Kirche“, und dieser Name ging auch auf das zugehörige Kirchspiel und letztlich auf das ganze Dorf über, das verwaltungsmäßig – wie Glücksburg – zur Munkbrarupharde gehörte. Heute nennt man sie hin und wieder liebevoll wohl auch das „Kirchlein am Meer“.



Der kleine Backsteinbau ist das erste nach der Reformation erbaute Gotteshaus in Angeln. Es besteht aus dem Schiff mit Chor und Turm mit einem vierseitigen Zeltdach. Die schmucke Kirche ist weiß getüncht und mit roten Ziegeln gedeckt. Der Friedhof lädt mit seinen hohen Bäumen und seiner alten Feldsteinmauer aus dem Jahre 1776 zu einem Rundgang ein. Man betritt die Kirche durch eine schlichte Tür im Vorhaus, das 1793 einen hölzernen Vorgängerbau ersetzte. Aus der Zeit der Renaissance stammt – wie die Kirche selbst – auch

die reich geschnitzte Kanzel von 1620, die bis 1717 in der Glücksbürger Schlosskapelle stand. Die mittelalterliche Granittaufe, jetzt mit Zement überzogen, stammt aus der Querner Kirche, der heute verwendete Taufstein wurde 1967 angefertigt. Im Mittelteil des Altars aus dem Jahre 1623 befindet sich seit 1762 ein Gemälde, das Christus und die Apostel beim Abendmahl darstellt. Auf dem Tisch liegt auf einer Silberschale das Passahlamm, das erst 1999 nach einer Restaurierung wieder sichtbar geworden ist. In nationalsozialistischer Zeit war das „jüdische“ Opferlamm – sinniger Weise braun – übermalt und durch einen Teller mit Brot und Brezeln ersetzt worden.

Seit 1991 gehört das Kirchspiel zur „Kirchengemeinde Quern-Neukirchen“. Eingepfarrt sind: Nieby, Niebyfeld und Poseby. Die Kirche hatte bis 1818 stets einen eigenen Pastor, wurde danach aber meist in Personalunion von Quern aus verwaltet. Der letzte Neukirchner Pastor beendete seinen Dienst im Jahre 1963. Am bekanntesten ist Pastor Nicolaus Oest (1744-98), der sich um das Kirchspiel sehr verdient gemacht hat. Folgende originelle Aussprüche über die wenigen Amtshandlungen in seiner kleinen Gemeinde schrieb er in das Kirchenbuch:

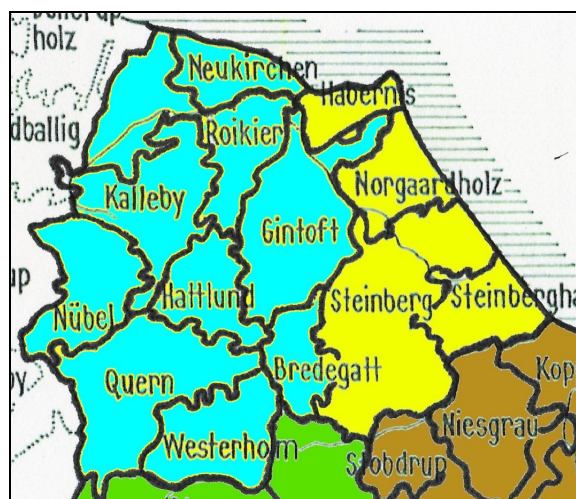
„Im Himmel wird nicht copuliert,
auch keine Sterblichkeit verspürt;
doch kommen Kindelein hinein,
so mag wohl hier der Himmel sein!“

„Gestorben keins,
geboren eins,
und das war meins!“

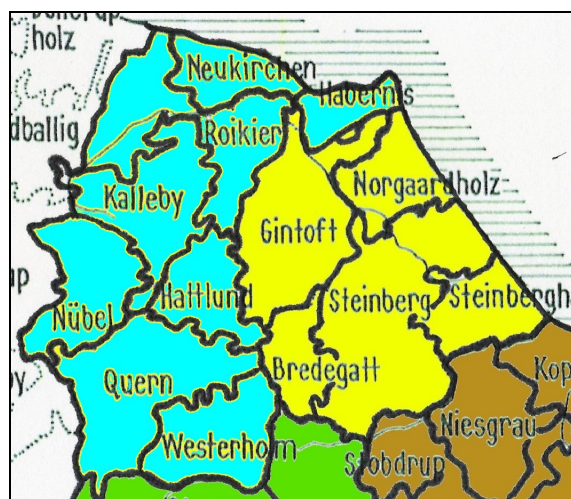
Ausblick

In alter Zeit richteten sich die kommunalen Verwaltungsgrenzen der Harden weitgehend nach den Kirchspielen. Erst seit preußischer Zeit nahm man hierauf bei der Bildung von Landgemeinden und Amtsbezirken keine Rücksicht mehr. Zwar wollten „die Eingesessenen der Kirchspiele Quern und Steinberg unter Zutritt von Neukirchen mit Rücksicht auf das gute Einvernehmen und die gleichartigen Interessen“ bei der Ämterbildung im Jahre 1888/89 zu einem Amtsbezirk vereinigt werden“, aber dieser „dringende Wunsch“ wurde von den neuen Landesherren kurzerhand und knapp abgetan. 1949 wurden dann aber die Amtsbezirke Quern und Steinberg zum „Amt Quern-Steinberg“ zusammengelegt, 1970 erfolgte die Gemeindegebietsreform mit der Bildung der drei Gemeinden Quern, Steinberg und Steinbergkirche und als vorläufiger Höhepunkt der Anschluss der Gemeinde Quern an die Gemeinde Steinbergkirche im Jahre 2013, dem in absehbarer Zeit die Eingliederung der Gemeinde Steinberg folgen wird.

Allein die Kirchspiele blieben über die Jahrhunderte in fast unveränderter Form bestehen, sieht man einmal von der Umgliederung von Habernis ab. Aber auch hier werden die Stimmen nach einer Zusammenlegung lauter, um eine umfassendere seelsorgerische Versorgung und eine effektivere und effizientere Verwaltung zu gewährleisten. So wird wieder zusammenwachsen, was zusammengehört!



*Die Gemeinden und ihre Dörfer
Steinbergkirche (blau) und Steinberg (gelb)*



*Die Kirchspiele und ihre Dörfer
Quern-Neukirchen (blau) und Steinberg (gelb)*

